Langer Tisch der Initiativgruppe Hirschengasse Wien.
Konzeption: Architekten Fabian Wallmüller und Lorenz Prommegger.
Fotograf: Hans Leitner.

Next Door To Alice

Die lieben Nachbarn – so nah und doch so fern? Das muss nicht sein. Diese Projekte beleben nachbarschaftliche Beziehungen.

GUDRUN TROPPMANN

Fotos: Grätzloase/Hans Leitner; Grätzloase/Lokale Agenda 21 (v.l.n.r.)

Im 1970er-Jahre-Hit „Next Door to Alice" zieht Alice nach „twenty-four years" Nachbarschaft aus – und die Chance, sie jemals anzusprechen ist unwiederbringlich verloren. Auch heute, 40 Jahre später, leiden Menschen unter unpersönlicher Nachbarschaft: sie vereinsamen, Missverständnisse entstehen, und es wird über Kleinigkeiten gestritten. Andererseits bemerken viele Städter, dass aktive Nachbarschaft die Lebensqualität erhöht. Sie beteiligen sich an Projekten, in denen nachbarschaftliche Anonymität ein Stück weit überwunden wird, oder sie starten selbst Initiativen.

Wien 14: Treffen beim Gemeinschafts-Brotbackofen.

VIKTRING: VON KAFFEE BIS POLITIK

„Mit der ‚Initiative Viktring' ist für mich ein Teil meines persönlichen Lebensplanes in Erfüllung gegangen", sagt Hildegard Enzinger. Sie wohnt seit 30 Jahren in Viktring, einem Ortsteil von Klagenfurt, fühlte sich aber lange Zeit als „Zuagroaste". Als die Pädagogin 2009 in Pension ging, fasste sie sich ein Herz und lud – mittels Aushang – zu gemeinsamen monatlichen Wanderungen ein. Das Echo ermutigte zum Weitermachen. Filmveranstaltungen und Vorträge folgten. Adressen wurden gesammelt und ein Newsletter installiert, der aktuell 170 Personen erreicht. 14-tägige Treffen wurden eingerichtet. Die Initiative deckt ein breites Feld ab: gemeinsames Kaffeetrinken, organisierte Nachbarschaftshilfe, Mitarbeit im örtlichen Flüchtlingsquartier, Einbringung politischer Forderungen, etwa nach Radwegen, an die Stadt- und Landespolitik – und mehr. „Je nachdem, was die Beteiligten interessiert", sagt Enzinger. Es habe auch Flops gegeben, erzählt sie, zum Beispiel den geplanten Gemeinschaftsgarten. Als die Stadt nach zwei Jahren endlich ein entsprechendes Grundstück umgewidmet hatte, war die interessierte Gruppe wieder zerfallen.

ADAMSGARTEN: GRÜNOASE AM PARKPLATZ

Rund um ein Parklet – das ist ein zum Treffpunkt umfunktionierter Autoabstellplatz – entwickelte und festigte sich in der Adamsgasse im 3. Wiener Bezirk eine Nachbarschaftsgemeinschaft. Von Juni bis September 2016 gab es dort Sitzgelegenheiten aus Holzplatten und -paletten nebst Hochbeeten. Im Gegensatz zu Schanigärten konnte man sich hier treffen, ohne Geld auszugeben. Die Gästeliste der Grünoase war bunt: „Eine syrische Flüchtlingsfamilie, die in der Gasse wohnt, ist gekommen. Ein Nachbar brachte öfters selbstgebackenen Apfelstrudel und nahm sich im Gegenzug Chilis aus dem Hochbeet mit. Eine Mädchenrunde kam zum Feiern", sagt die Initiatorin Susanna Gruber. Auch Touristen und Besucher der türkischen Moschee ums Eck nutzten den Platz. Ein Straßenkehrer frühstückte regelmäßig im Adamsgarten.

Susanna Gruber arbeitet in ihrer Erdgeschoß-Wohnung im 3. Wiener Bezirk als Software-Entwicklerin. Als sie – inspiriert von einem Amsterdam-Aufenthalt – vor der Hauswand zwischen ihren Outdoor-Pflanzen eine Bank aufstellte, endeten viele Tage gemütlich in Gesellschaft. Es entstand die Idee, den Autoabstellplatz vor dem Gehsteig zu nutzen. Gruber reichte ein Projekt bei der „Aktion Grätzloase" ein und erhielt die Genehmigungen der Stadt Wien. Nächstes Jahr möchte die Initiative